

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gespalt. Beilage kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wollgr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. -
Verlag der Volksstimme Maier & Co. - Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., Famil. in Frankfurt a. M.

Nummer 212

Freitag den 10. September 1915

26. Jahrgang

Erfolge in den Argonnen und Wolhynien Englische Hoffnungen auf die deutsch-amerikanische Spannung.

Der schweizerische Einfuhrtrakt.

Von unserem schweizerischen Mitarbeiter.

Seit rund einem Vierteljahr finden zwischen der Schweiz und dem Vierverband in der Frage der Schaffung eines Einfuhrtraktats zur Sicherung der schweizerischen Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Unterhandlungen statt. Bis heute ist indessen, wie wir aus absolut zuverlässiger Quelle wissen, eine Einigung in den Hauptdifferenzpunkten nicht erzielt worden und das Zustandekommen des Traktats überhaupt ernstlich in Frage gestellt. Es haben sich denn auch bereits private Organisationen gebildet, die den Traktat bis zu gewissen Grade ersetzen sollen, indem sie den privaten Lebensmittelhändlern und Industriellen die notwendigen Waren liefern oder die Bewilligung ihrer Ausfuhr bei den in Frage kommenden Mächten erwirken wollen gegen die durch eine größere Kaution gegebene Garantie, daß die betreffenden Artikel nicht roh oder verarbeitet von dem Lieferungs- oder Durchfuhrland nach feindlich gesinnten anderen Staaten ausgeführt werden.

In der Ostschweiz hat sich eine derartige Organisation zur Sicherung der Rohstoffversorgung in der Textilindustrie gebildet, und in Genf hat sich Mitte August eine Gesellschaft konstituiert, die lediglich den Zweck verfolgt, gegen bestimmte Provision die Ausfuhrbewilligung für diese oder jene Waren und Rohstoffe von fremden Regierungen zu erlangen. Schon der Sitz dieser Gesellschaft zeigt an, daß es sich hierbei einzig um die Ein- oder Durchfuhr von Waren aus den Ländern des Vierverbandes handelt. Diese den Titel: Société auxiliaire du Commerce et de l'Industrie führende Gesellschaft verpflichtet sich gegenüber Frankreich, England und Italien für diese die Kontrolle dafür zu übernehmen, daß die an die betreffenden Ausfuhrbewilligungen geknüpften Bedingungen strikte eingehalten werden. Selbst kaufen oder verkaufen will sie nicht, wohl aber aus der Vermittlung der Ausfuhrbewilligungen respektable Profite ziehen. Ein bürgerliches Blatt hat sehr richtig von dem neuen Unternehmen gesagt, es handle sich hier um eine auf die Not- und Zwangslage der schweizerischen Industrie gegründete neue Kriegsinstitut. Wenn auch ohne weiteres anerkannt werden muß, daß die Schweiz gezwungen ist, für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen über den Einfuhrtraktat mit dem Vierverband irgend einen anderen ihre Zufuhr wenigstens notdürftig ermöglichenden Modus zu finden, so kann doch nicht geleugnet werden, daß sowohl Form als Zweck dieser Gesellschaft Bedenken erregen müssen. Einmal ist nicht einzusehen, weshalb eine Vereinigung von Kapitalisten aus der präkären Lage, in der sich die schweizerische Industrie infolge der Abwehrmaßnahmen des Vierverbandes befindet, noch Ertragsgewinne erzielen soll. Denn es ist klar, daß die Bezugsprovisionen der Gesellschaft sich keineswegs in den durch ihre eigenen Speise und Ausgaben begründeten Grenzen halten. Zweitens ist von der Gesellschaft mit ihrem ausgebrochenen frankophilen Charakter zu befürchten, daß sie unter den ihrer Gnade, das heißt ihrer Vermittlertätigkeit teilhaftig werden den Industriellen eine Auslese halten wird, die mehr noch nationalchauvinistischen als den Interessen des Landes dienenden Gesichtspunkten erfolgt und vor allem die westschweizerischen Industriellen einseitig bevorzugt.

Den mannigfachen Gefahren und Beschwerden, die dieses Gebilde notwendig rufen muß, könnte nur abgeholfen werden, wenn es sich auf rein genossenschaftlicher Grundlage stelte, den Mitgliedern an Gebühren nur soviel abnimmt, als Risiko und Speise rechtfertigen. Eventuell könnte ja einer Ueberforderung am besten dadurch vorgebeugt werden, daß die Bezüge ein Recht auf Rückvergütung erhalten. Endlich aber und nicht in letzter Linie wäre eine genaue staatliche Kontrolle ihres ganzen Geschäftsgebahrens zu fordern, die alle Gewähr gegen Willkür und Einseitigkeit böte. Sonst müßte aus der privaten Gesellschaft an Ende ein Staat im Staate, eine Organisation werden, die Funktionen und Kompetenzen an sich reißt, die nach allgemeiner Auffassung nur amtlichen Organen zustehen.

In den offiziellen Verhandlungen über den Einfuhrtraktat zwischen dem Vierverband und der Schweiz bildet nach wie vor die Hauptdifferenzierfrage für eine Einigung die Frage der Kompensationen. Bekanntlich ist die Schweiz mit der Versorgung in einzelnen besonders unentbehrlichen Produkten oder Rohstoffen wie Zucker, der aus Oesterreich kommt und Rohle, die seit Kriegsausbruch ausschließlich aus Deutschland eingeführt wird, unbedingt auf die Zentralmächte angewiesen. Diese fordern aber als Gegenleistung die Lieferung von Artikeln, die weder in der Schweiz gewonnen noch aus den Ländern des Vierverbandes eingeführt werden, die aber bei der Durchführung die Rohstoffhörsen des Vierverbandes zu passieren haben. Von keiner anfänglichen Weigerung, der

Schweiz überhaupt nicht das Recht der Ausfuhr solcher Kompensationsobjekte nach den Zentralmächten zuzugestehen, ist der Vierverband zwar inzwischen abgekommen. Wohl aber stellt er in bezug auf die Quantität dieser Waren Bedingungen, die von der Schweiz mit Rücksicht auf ihre Beziehungen zu den Zentralmächten nicht eingegangen werden können, wobei sie den Standpunkt vertritt, daß es der Schweiz als neutrales Land unbenommen bleiben müsse, Rohstoffe und Waren, die von den Ländern des Vierverbandes nicht selbst erzeugt werden, die lediglich auf der Durchfuhr ihrer Kontrolle unterstehen, als Kompensationsobjekte in einem ihrem eigenen Ermessen anheimgestellten Grade nach den Zentralmächten auszuführen. Darauf hat sich der Vierverband aber bis heute nicht eingelassen, er will vielmehr der Schweiz nur eine kontingentierte Einfuhr auch bei solchen Waren gestatten, die aus überseeischen, neutralen Ländern durch Frankreich, Italien, England nach ihr befördert werden. Und zwar ist diese Kontingentierung sehr vorsichtig veranschlagt, bietet nicht den allergeringsten Spielraum. Die schweizerischen Unterhändler erblicken in dieser haarsträubenden Begrenzung den beleidigenden Beweis unerbittlichen Mißtrauens und zudem eine Quelle ständiger Reibereien und endloser, unnützer Schreierereien.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei hier ausdrücklich bemerkt, daß die Unterhändler des Vierverbandes die Kontingentierung ganz im allgemeinen, also für die gesamte Einfuhr ohne jede Einschränkung fordern, nicht etwa nur bei solchen Waren und Artikeln, die als Kompensationen, das heißt für die Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich in Frage kommen. Was speziell die Kompensationen betrifft, so begreift man in der Schweiz, daß die Alliierten hier dem Lande nicht völlig freie Hand lassen wollen. Wohl aber steht die Schweiz auf dem Standpunkt, daß die Alliierten vor den Weltmarkt beherrschen, daß die Schweiz jedoch auf keine Benützung auch ihrerseits insofern Anspruch habe, als sie nur ihren völkerrechtlich legitimen Bedarf decken wolle. Der Vierverband dagegen will auch die Bezüge, die nicht ihm gehören und nicht auch ihm fehlen, entgegen jedem Gerkommen und bestehenden Verträgen nicht durchlassen, so weit es ihm gefällt. Von Deutschland und Oesterreich würden dagegen in der Hauptsache nur Waren geliefert, die von ihnen selbst erzeugt werden, zu deren Abgabe sie nach den Verträgen nicht verpflichtet wären, bei denen sie also mit Recht verlangen könnten, daß sie nicht ins feindliche Ausland weiter exportiert würden. Auch werde von den Zentralmächten nicht kontingentiert, sondern einfach geliefert, was in Anbetracht der Verhältnisse von ihnen geliefert oder entbehrt werden kann. Die Mächte des Vierverbandes könnten der Schweiz um so eher entgegenkommen, als sie selbst zum Teil auf schweizerische Erzeugnisse angewiesen seien, zu deren Herstellung die Schweiz wichtige Rohstoffe oder Halbfabrikate aus Deutschland oder Oesterreich einhandeln müsse.

Die englische, französische oder italienische „Großmut“, die nach den Versicherungen von Vierverbandsseite darin bestehen soll, daß keine Glieder auf Kompensationen verzichten, während von Seiten der Zentralmächte für alle Zufuhren nach der Schweiz Gegenleistungen verlangt würden, vermag hier nicht sonderlich zu imponieren. Denn es wäre doch mehr als ungenügend, von der Schweiz auch noch für solche Waren Kompensationen zu fordern, die in keinem der Vierverbandsstaaten ihr Ursprungsland haben, vielmehr aus neutralen überseeischen Ländern kommen, die Häfen und Lagerplätze des Vierverbandes lediglich auf der Durchfuhr zu passieren haben.

In der Frage der Kontrolle über die Einhaltung der Bedingungen des Einfuhrtraktats und der dazu dienenden Organe ist zwischen den gegenseitigen Unterhändlern eine Verständigung erzielt. Die Kontrolle darüber, ob die eingeführten Waren auch den Vorschriften entsprechend verwendet, nicht in die mit dem Vierverband im Krieg stehenden Länder ausgeführt werden (sofern es sich nicht um zulässige Kompensationen handelt), ist danach lediglich Sache rein schweizerischer Personen und Organe, die unter der Oberaufsicht der schweizerischen Landesregierung stehen. Diese Regelung entspricht also genau dem, was in dieser Hinsicht für die Trennungsgesellschaft in Zürich vorgegeben wurde, die vor einiger Zeit ins Leben getreten ist, um die Einhaltung der von den Zentralmächten für ihre Waren gestellten Ausfuhrbedingungen zu überwachen.

Die Differenzen bestehen also nur noch in den beiden auf erstgute miteinander verknüpften Fragen der Kontingentierung der schweizerischen Gesamteinfuhr, von der die Schweiz nichts wissen will und des Umfangs der der Schweiz einzuräumenden Kompensationen bei ihrem Handel mit den Zentralmächten. Beide Punkte sind aber für das Gange von solcher Bedeutung, daß es sehr wohl möglich ist, daß die Verhandlungen über den Einfuhrtraktat überhaupt und endgültig scheitern.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Bienne le Chateau unsere württembergischen und lothringischen Regimenter zum Angriff vor. Die durch Artillerie vortrefflich unterstützte stürmende Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über 2 Kilometern und einer Tiefe von 300 bis 500 Metern in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen vielgenannten Berges Marie Thérèse. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Nebelwerkanone erbeutet.

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks, sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz heftigster Beschichtung ohne jeden Schaden zurückgekehrt.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Nancy an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Von der Dniester bis östlich von Olita keine wesentliche Veränderung. Zwischen Jessor und dem Rjemen wehrt sich der Gegner hartnäckig. Unsere Truppen nähern sich Stibel südlich des Rjemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Belwianka. Auf dem Westufer hatten nur noch Nachhut.

Die Heeresgruppe machte 3550 Gefangen und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch hier ist die Belwianka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachhut erreicht. Südlich von Rozana ist der Uebergang über die Rozanka erzwungen. Oesterreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Siele vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Chomut ist das Nordufer der Jasio Iba gewonnen. Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellung bei Berega-Karinska.

Zwischen dem Sporowskie-See und dem Dniestr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vorgebrungene Feind ist auf seinem Nordflügel zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 9. Sept. Amtlich wird verlautbart: 9. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unser Angriff in Wolhynien schreitet fort. Gestern wurde die russische Front nördlich von Olita durchbrochen. Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, ist gewonnen. In die Stadt ist gestern nachmittags Oesterreichische Landwehr-Kavallerie eingedrungen. Die flussaufwärts liegenden Sperrforts sind in unserem Besitz. Die Armee des Generals Böhm-Ermolli ist an der oberen Ilwa und über Nowo-Melkine vorgedrungen.

Die russischen Kräfte, die im Raume westlich von Trembowla über den Sereth vorgebrochen sind, wurden größtenteils wieder zurückgeworfen. In den Kämpfen, die hier gegen feindliche Ueberzahl stattfanden, griffen deutsche Garderegiment unter dem Obersten v. Leu besonders erfolgreich ein. Am unteren Sereth und am Dniestr herrschte verhältnismäßig Ruhe. Bei der gestern berichteten Eroberung der feindlichen Stellung von Nowo-Siolla-Konstantinowa hatte im Kampf zu Fuß die von Feldmarschall-Lieutenant v. Brudermann geführte Kavallerie hervorragenden Anteil. Von den im Jassiodagbiet kämpfenden Oesterreichisch-ungarischen Streitkräften gewannen Teile Michalin südlich von Rozany.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume von Schludersbach vertrieben unsere Truppen schwächere feindliche Abteilungen, die gegen unsere

Popens-Stellung vorföhrten, durch Feuer. Ebenso wurden zwei italienische Kompanien, die im Paraba-Ge- biete einen unserer Stützpunkte angriffen, zurückgeschlagen und feindliche Patronen, die den Monte Giadenia ersteigen wollten, abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Was sie alles glauben.

Von schreibt der „Münchener Post“:

Wir sind geschlagen, und zwar auf der ganzen Linie geschlagen, wenn nämlich der „Matin“, das „Journal“ und das „Echo de Paris“ die Wahrheit in Nacht haben; und wer wollte daran zweifeln? Vor mir liegen zwei Nummern des „Matin“ vom 2. und 4. September und zwei des „Journal“ von den gleichen Tagen. Diese vier Zeitungsblätter haben mich aus allen meinen Wahnideen rauh herausgerissen, denn ich erkenne aus ihnen, daß wir überall geschlagen sind — ich erkenne es im Wort und im Bild.

Zunächst die Bilder. Eins zeigt den Kaiser dar, der auf den weinenden Tiszipi während einschlägt, während im Hintergrund die 12 Schiffe aus der großen „Rigauer Seeschlacht“ untergehen. Glender, wo sind meine Schiffe! ruft der Kaiser dem Großadmiral zu. Verzeihung, Majestät, ich verstehe mich nur auf Norden. Stammele Tiszipi als Erwiderung. Ein ander Bild: Der deutsche Kronprinz steht umgeben von seinem Generalstab und ruft angherfüllt aus: „Von wo wird nun die neueste Unglücksnachricht eintreffen?“ (Der Kronprinz scheint, nach französischer Auffassung, Brest, Litowak usw. für schwere Niederlagen zu halten.)

Nach dieser künstlerischen Einleitung wird man sich ungefähr vorstellen, was der Nachrichtenendienst meldet. Oder auch nicht, denn seinen Inhalt kann selbst die kühnste Phantasie sich nicht erfinden. Ich wähle aus: Ungefähr aus der Fülle der Grobposten, die uns betreffen, einige heraus. Da lese ich unter der Überschrift: Der Wüdrtritt eines Viaten, daß Tiszipi infolge der schrecklichen Verluste unserer Flotte seinen Abschied eingereicht hat. Da erzählt der Kommandant des Gibriz (und zwar noch am 4. September), die Oesterreicher und wir hätten in Ostgalizien schwerste Niederlagen erlitten, womit wahrscheinlich die Einnahme von Brody durch uns gemeint ist. Da wurde ich durch ein Petersburger Telegramm belehrt, wie glänzend der russische Rückzug ist, und daß er mehr als ein gewonnenes Schlacht bedeutet, während von Genf die Nachricht einläuft, nachdem unsere Angriffe auf die russischen Stellungen ge scheitert seien, veruchten wir vergeblich durchzubrechen, um sie abzuschneiden; daß wir dabei über 100 000 Mann Verluste haben, das ist doch ganz klar. Im „Journal“ bestätigt Colonel A. diese Meldung von dem hegreichen Rückzug und weiß, daß wir sehr viele Gefangene täglich an die Russen verlieren.

Ganz schlecht steht es auch auf Gallipoli, wo die Franzosen und Engländer unaufhaltbar vorwärts dringen, so zwar, daß die Türken öffentlich Bittgebete in Konstantinopel für baldigen Frieden angeordnet haben. In letzter Stunde bringt das „Journal“ Depeschen über Riesentriumphe der Russen; allein in der „Schlacht am Dobr“ haben wir 65 000 Tote zu verzeichnen! Man sieht, auf Gallipoli und im Osten sind wir schon erledigt, wir merken es nur nicht! Und wenn man bedenkt, daß bei Nowo-Georgiewsk unsere Toten nicht einmal zu Boden fielen, weil ihrer so viele waren, daß sie in den Reihen aufrecht stehen blieben, so wird man einsehen, daß wir geschlagen und abermals geschlagen sind und daß die Russen auf der ganzen Front siegen.

Nicht minder geht es auch den Oesterreichern überall, wo sie es mit den unüberwindlichen Italienern zu tun haben. Ein Artikel des „Journal“ trägt die stolze Überschrift: Siegreich sind die Italiener bis auf die höchsten Gipfel vorge drungen, und eine Depesche des „Matin“ weiß, daß die Austro-Bodres eilig aus Rovereto flüchteten, nachdem sie zuvor die ganze Stadt gepflündert haben, und als sie versuchten, im Val Sugana sich Cadornas Truppen entgegenzustellen, mußten sie, wie auch am Karst, sehr bald das Gasenpanier ergreifen! Es steht mit unserer Sache schlecht, sehr schlecht!

Natürlich am schlechtesten an der Westfront, die Franzosen bestiegen uns täglich mindestens zweimal in den Vogesen. Der

„Matin“ veröffentlicht spaltenlange Berichte, wie wir dort immer und immer wieder Terrain verlieren!

Daß das gleiche Blatt zu erzählen weiß, wir hätten wieder bei Jœrbüрге ein Unterseeboot eingebracht, das ist nur der „tägliche“ Verlust unserer Flotte. Nach meiner Zusammenstellung haben uns bisher die Verbündeten gegen 80 Unterseeboote auf dem Papier vernichtet und mindestens ebensoviel Jœppeline!

Darf man sich nach alledem noch wundern, daß der Kaiser verzweifelt an die Heerführer sich wendet und über den unüberwindlichen Widerstand der Kisterten bitter klagt („Journal“), daß es ausreicht unsere Gegner beherrichten die ganze Lage und in Deutschland wäre man tief niedergeschlagen, daß er sie auffordert, schleunig ihm neue Pläne einzusenden und daß ein Wechsel in den höchsten Kommandostellen bevorsteht. Sinderburg und Ludendorff werden sicher als Opfer ihrer Unfähigkeit fallen.

Wir stehen am Abgrund des Verderbens und wissen es nicht einmal; wissen tut es nur die französische Presse und die nie alle werdenden Leute, die auf ihre Worte trauen und schwören!

Von der Westfront.

Der deutsche Erfolg in den Argonnen.

Der gestrige Tagesbericht, der so spät erschien, daß er in unserer Anstalt keine Aufnahme mehr finden konnte, brachte nach langer Pause einen sehr bemerkenswerten Erfolg im Westen: einen gelungenen Vorstoß der deutschen Truppen in den Argonnen auf 2 Kilometer Frontbreite und 200–500 Meter Tiefe um den Berg Marie Thérèse herum, der 2000 Gefangene und zahlreiche Beute, unter anderem 48 Maschinengewehre, erzielte. In den Argonnen, wo um jeden Fuß Boden gekämpft wird, ist dieser Fortschritt etwas Großes, und die Gefangennahme von 2000 Franzosen entspricht in ihrem kriegerischen Wert einer Begegnung der zehnfachen Mannkraftszahl im russischen Osten. Das gestrige französische Bulletin gibt die Schlappe zu, die unser Gegner erlitt. Das wiegt um so schwerer, als der französische Generalstabschef bekanntlich seit Monaten die ehrgeizige Versicherung abgab, daß ein Durchbruch der Deutschen unmöglich sei. Jetzt denkt man wohl auch darüber anders auf der westlichen Seite unserer Westfront. Kräfte der deutsche Erfolg dazu bei, die Einsicht in die Gefahren zu verschärfen, denen Frankreich entgegengieht, wenn es sich weiter als Breitbord vorschieben läßt, so wäre er doppelt zu begrüßen.

Aus Comany berichtet der D. D. B. folgende Einzelheiten: Es handelte sich darum, die in unsere Linie bogenförmig vorgetriebene Stellung des Feindes über Subertusrieden-Chorabach und Soupetit-Muske, das sogenannte Werk Marie Thérèse, einzubringen. Der Feuerangriff war auf 8 Uhr morgens angelegt, der Sturm auf 11 Uhr mittags. Um 8 Uhr setzte ein wahres Göllefeuer auf die feindlichen Gräben ein, wie man es noch nie hörte, weder bei Ypern, noch bei Arras. Das tolle Donnervetter frachte bis um 11 Uhr mittags; dann gingen die Truppen im Sturm vor. Mit der Tollkühnheit und Todesbereitschaft der Argonnenkämpfer stürzten sich württembergische, reichslandliche und preussische Regimenter auf den Feind. Um 11 Uhr 30 Minuten kamen die ersten Siegemeldungen aus den eroberten Gräben. Trotz wüthender Gegenwehr und tollsten Feuern wurde der Feind überall getoosen und nach 12 Uhr war die vorgedrückene Linie schon erreicht und sogar überschritten. Die ersten Gefangenen machten einen vollkommen erschöpften Eindruck. Dank einer bis in die letzten Einzelheiten geleiteten sorgfältigen Vorbereitung waren unsere Verluste gering.

Neuer Luftangriff auf London.

Der gestrige deutsche Tagesbericht meldet auch von einem neuen deutschen Jœppelungsangriff auf die Londoner Gasenanlagen in der Nacht vom 7. auf den 8. September, von dem unsere Luftschiffe ohne jede Beschädigung zurückkehrten. Das Londoner Pressebureau teilt dazu noch mit: Bei dem letzten Jœppelungsangriff auf die östlichen Gasfabriken und den Londoner Bezirk wurden 20 Personen getötet, 14 schwer verwundet und 72 leicht verletzt; alles sind Zivilpersonen mit Ausnahme von vier Soldaten, von denen einer getötet und drei verwundet wurden.

mehr die Bestie im Menschen ertoadt, oder welche Ursachen ihm sonst zu Grunde liegen, das möge an dieser Stelle ununterbrochen bleiben. Jedenfalls haben sich die Grenelaten in der Hauptfrage bei der zweiten Begegnung der Provinz abgebeil.

Unter den Grenelaten sind besonders zu nennen die Hülfsierung von Zivilpersonen, die Verschleppung von Zivilisten und Säandungen von Frauen. Es gibt Dörfer, in denen die ganze männliche Einwohnerzahl, andere, in denen neben Männern auch Frauen und Kinder ermordet sind, angeblich, weil aus einem Gasse geschossen worden ist. Die Verschleppung von friedlichen Bürgern scheint systematisch erfolgt zu sein; wohin sie gebracht sind, und was aus ihnen geworden ist, weiß man in den wenigsten Fällen; meist sind ihre Angehörigen ohne jede Nachricht von ihnen. Am widerlichsten aber ist das Kapitel der Säandungen; es ist kein Märchen, daß sich hier und da mehr als ein Dutzend Frauen in bestialischer Weise über ein einziges weibliches Wesen hergemacht und erst dann von ihm abgelassen haben, als der Tod sich des unglücklichen Opfers erbarmte. Wählerisch sind sie dabei nicht zu Werke gegangen; wir haben alte Frauen geprügelt, die schon das 70. Lebensjahr vollendet hatten und wiederholt vergewaltigt worden sind. Eine wichtige Frage ist die, was aus den von geschändeten Mädchen und Frauen geborenen Kindern werden soll. Zwar dürfte ihre Zahl nicht allzu groß sein, aber immerhin handelt es sich hier um ein Problem von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als das, wo die Mütter damit einverstanden sind, die Kinder auf Staatskosten zu erziehen. Allerdings müßte jedem von ihnen ein tüchtiger Pfleger bestellt werden, der sie vor Mißhandlungen schützt und dafür sorgt, daß sie dereinst brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden, denn solche Kinder sind in weit höherem Grade als andere unehelich geborene der Gefahr ausgesetzt, daß sie dem Verbrechertum oder der Prostitution anheimfallen.

Nebenbei sei bemerkt, daß auch eine Reihe geschwängelter Mädchen, denen die Folgen ihres außerhehlichen Geschlechtsverkehrs unangenehm sind, unter Ausnutzung der Konjunktur sich als Opfer russischer Vergewaltigung hinstellen suchen, ein Verurteilten der gewöhnlich bald entdeckt wird. Nicht genug zu verurteilen ist es, wenn sich, wie es z. B. aus Wisternburg berichtet wird, vereinzelte deutsche Frauen und Mädchen den Russen sofort bei ihrem Einzug in die Stadt an den Hals geworfen haben, und ebenso darf man, wenn man sich bemüht,

Sechs französische Generale zur Disposition gestellt.

Jürid, 9. Sept. (D. D. B.) Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Paris: Das Amtsblatt teilt mit, daß sechs Generale der Vogelennarmee mit dem Standort Belfort zur Disposition gestellt worden sind.

Vom deutschen Unterseebootskrieg.

Die Versenkung eines französischen Dampfers.

Bordeaux, 9. Sept. (D. D. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Dampfer „Bordeaux“ hatte Sait am 2. September morgens verlassen und befand sich am 7. September morgens 12 Meilen vom Kap Goubre, als ein Kanonenboot auf ihn abgefeuert wurde. Der Kapitän befohl, mit Vollampf weiterzufahren, aber das Unterseeboot setzte das Feuer fort, wobei der Dampfer von drei Granaten getroffen wurde. Das Unterseeboot manövrierte, um das Schiff von der Seite zu fassen. Eine Granate drang unter der Wasserlinie in den Dampfer „Bordeaux“ ein, der sich nach Steuerbord zu neigen begann. Der Kapitän ließ drei Rettungsboote zu Wasser, in denen die Besatzung Platz nahm. Das Unterseeboot näherte sich und stellte sich quer vor den Dampfer, den es dann torpedierte. Das Schiff legte sich nach Bordbord über und ging dann unter, da es ein ungeheures Red erhalten hatte. Das Unterseeboot blieb an der Stelle, bis der Dampfer „Bordeaux“ untergegangen war und verstand sodann nach Norden. Das Unterseeboot hatte angeblich keine Flagge gesetzt, war grau angestrichen und hatte weder Abzeichen noch eine Nummer. Die Besatzung des Dampfers wurde von einem Loffendampfer aufgenommen und in Kogon gelandet.

Basel, 9. Sept. (D. D. B. Nichtamtlich.) Nach einer Pariser Meldung des „Corriere della Sera“ macht die Tatsache, daß die deutschen Landboote jetzt auch im Bereich der französischen Schiffsfahrtslinien operieren, in Marinc-freien großen Eindruck. Bisher seien sie nur bis zu der Insel Quessant gekommen, aber nun tauchten sie auch im Atlantischen Ozean bis zu der Girondeemündung auf, wo sie bereits drei Dampfer versenkt hätten.

London, 9. Sept. (D. D. B. Nichtamtlich.) „Daily News“ meldet aus Plymouth: Der Kapitän eines bewaffneten Fischdampfers ist vom Kriegsgericht zur Dienstentlassung verurteilt worden, weil er nicht die äußerste Anstrengung machte, ein Schiff gegen ein U-Boot in Aktion zu bringen. Der Fischdampfer befand sich auf Vatronille, als er die Schiffe hörte. Er fuhr acht Meilen in der Richtung des Geschützfeuers, schickte einen Dampfer, ein U-Boot und drei mit der Bemannung des Dampfers besetzte Rettungsboote. Der Kapitän des Fischdampfers wollte die Boote ins Schlepp nehmen, wurde aber von den Anfassern abeten, wegzufahren, damit nicht das Feuer des U-Bootes sie selbst trafe. Der Fischdampfer änderte den Kurs und scherte nach einer halben Stunde zurück. Er fand den Dampfer gesunken und das U-Boot verschwunden.

London, 9. Sept. (D. D. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Dictator“ der Harrislinie aus Liverpool ist versenkt worden. 42 Mann der Besatzung wurden gerettet.

In der Adria.

Paris, 9. Sept. (D. D. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Cetinje: Ein österreicherisches Unterseeboot hielt bei Kap Rodoni ein Schiff an, das Getreide und Waren für Montenegro an Bord hatte und brachte es nach Cattaro. Bei dem Kap Rodoni kreuzt ständig ein österreicherisches Unterseeboot, um montenegrinische Schiffe aufzu-bringen.

Festnahme von Deutschen auf einem neutralen Schiff.

Am 14. Juni d. J. sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, auf dem auf der Fahrt nach Lissabon befindlichen Dampfer „Portugal“, der 12 Stunden, bevor er den Hafen von Madeira anließ, von einem englischen Kreuzer angehalten und durchsucht wurde. Die Deutschen Otto Boughheid, Primus Maurer und Friedrich Weier in Kriegsgefangenschaft genommen worden. Die drei Leute, die zur Besatzung des in Leanda liegenden deutschen Dampfers „Abelaide“ gehörten, waren an Veriberi erkrankt und sollten zu ihrer Heilung nach Madeira gebracht werden.

Feuilleton.

Ostpreußen.

Der preussische Landtagsabgeordnete Genosse Sirisch schließt die Schilderung seiner Beobachtungen auf der parlamentarischen Fahrt nach Ostpreußen wie folgt: Besser als noch so lebendige Schilderungen lehrt die persönliche Befichtigung erkennen, welch ungeheure Schäden und Verwüstungen der Krieg anrichtet. Glücklich kann sich jeder schätzen, dessen heimatischer Boden von den unmittelbaren Ereignissen des Krieges verschont geblieben sind, und dankbar müssen wir unseren Soldaten sein, die es verstanden haben, den Feind vom Lande fernzuhalten. Jedem einzelnen von ihnen gebührt der Dank des Vaterlandes, ein jeder von ihnen ist ein Held. So ankerte sich Gindenburg, der die Medalien der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses am ersten Abend ihrer Befichtigungstour zu einem Glase Bier ins Große Hauptquartier geladen hatte. Niemand wird es bereuen, daß er der Einladung Folge geleistet und einige Stunden in der Gesellschaft eines Mannes geweilt hat, der durch die Einfachheit seines Wesens, fast möchte man sagen, durch seine Bescheidenheit, auf jeden, der mit ihm in Berührung kommt, den besten Eindruck macht, und dessen Größe, gebahrt mit Menschlichkeit und mit einer rührenden Sorge um das leibliche Wohl der ihm anvertrauten Truppen, angenehm berührt. . .

Will man zu einem gerechten Urteil gelangen, so muß man auseinanderhalten, den ersten Einfall der Russen im August vorigen Jahres, der nur etwas über eine Woche währte, und den zweiten Einfall, bei dem sie ganze Teile der Provinz vom November vorigen bis zum Februar dieses Jahres besetzt gehalten haben. Bei dem ersten Einfall haben sie sich nach den übereinstimmenden Schilderungen fast aller Landräte und Gemeindevorsteher verhältnismäßig anständig benommen, sie haben das, was sie kausen, bezahlt, wenn auch zu Preisen, die sie selbst festsetzten, und sie haben — von einzelnen Ausfäherungen abgesehen — Leben und Eigentum geschont. Beim zweiten Einfall haben sie wie die Vandalen gehandelt. Ob dieser Unterschied wirklich nur darauf zurückzuführen ist, daß uns das erstemal die Gortruppen, das zweitemal Kosaken gegenüberstanden, ob er darin begründet ist, daß je länger der Krieg dauert, desto

Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen, nicht verschweigen, daß an den Plünderungen verlassener Häuser hier und da auch Deutsche beteiligt waren.

Aber schon ist man mitten im Wiederaufbau: Neues Leben blüht aus den Ruinen und Handel und Wandel beginnen sich wieder zu regen.

Frauenstudium an den Technischen Hochschulen.

Die Technischen Hochschulen in Deutschland sind den Frauen, wie bekannt, einige Jahre später zugänglich gemacht worden als die Universitäten. An letzteren bilden sie bereits einen sehr beachtenswerten Faktor. Im Frieden betrug etwa 4100 schon 6,7 v. H. der Studentenziffer, im Kriegsjommer bei 4575 8,5 v. H. der eingeschriebenen, aber gegen Ende des Semesters schließlich etwa 25 v. H. der anwesenden Studierenden. An den Techn. Hochschulen kann sich das Frauenstudium naturgemäß nur langsam und in bescheidenen Grenzen entwickeln. Die Veröffentlichungen der Hochschulen ermöglichen jetzt erstmals einen Überblick, den die „Frankf. Ztg.“ gibt. Danach waren diesen Sommer an sämtlichen 11 Technischen Hochschulen des Reiches 106 Frauen als Studierende aufgenommen, von denen 89 ein Reisezeugnis einer höheren Lehranstalt besaßen, gegen 82 und 70 im letzten Friedenssemester und 68 und 65 vor zwei Jahren. Davon studierten: Architektur 21 gegen 20 im Vorjahr, Elektrotechnik 4 gegen 1, Bauingenieurwesen 2 gegen 1, Chemie und Pharmazie 27 gegen 21 und allgemein bildende Fächer (vorzugsweise Sprachen und Literatur) 52 gegen 24. Die meisten Frauen hatten diesen Sommer Dresden, Berlin und Danzig, nämlich erstens 26, letztere je 16, dann folgten Aachen und Karlsruhe mit je 11, Braunschweig, Darmstadt und München mit je 7, Hannover mit 6, Stuttgart mit 4 und Breslau mit 1. Als Gäste waren diesen Sommer an den Technischen Hochschulen weitere 398 Frauen eingeschrieben gegen 384 im Vorjahr. Die größte Zahl (128) hatte Hannover; Dresden reichte sich an mit 52, Stuttgart mit 48, Danzig mit 42, Braunschweig mit 35, Berlin mit 31, Darmstadt mit 28, München mit 18, Breslau mit 8, Aachen mit 7 und Karlsruhe mit 2. Es ist keine Frage, daß sich unter den für die allgemein bildenden Fächer eingeschriebenen 52 Studentinnen manche befinden, die nur vorübergehend an einer Technischen Hochschule studieren und ihre Studien (wohl überwiegend Philologie) an einer Uni-

Zur Auseinandersetzung mit Amerika.

Rotterdam, 9. Sept. (D. D. B.) Die „United Press“ meldet, daß die deutsche Note an die Vereinigten Staaten über die Versenkung der „Arabic“ sich auf die Erklärung des deutschen U-Bootkommandanten beruht, daß er Grund gehabt habe, zu beschließen, die „Arabic“ würde sein Boot rammen. Deshalb habe er in Selbstverteidigung das Torpedo gegen sie abgeschossen.

London, 9. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson besuchte gestern das Staatsdepartement, wo er eine Unterredung mit Lansing hatte. In Regierungskreisen wird dem Besuche, der nicht vorher angekündigt war, besondere Wichtigkeit beigelegt. Es besteht dafür kein Präzedenzfall, außer dem Besuche, den Mr. Finley dem Staatssekretär Jan abgestattet hat.

Die Engländer beginnen schon, in den Staatsbesuchen wie in Schmuckstücken zu leben. Sie möchten doch gar zu gern einen deutsch-amerikanischen Zusammenstoß!

Die amerikanischen Munitionslieferungen.

Köln, 10. Sept. (D. D. B.) Dr. Karl Bachem veröffentlicht in der „Kölnischen Volkszeitung“ einen längeren Artikel über die amerikanischen Munitionslieferungen, in dem er erklärt, daß ihm ein zuverlässiger hochstehender Amerikaner mit aller Bestimmtheit berichtet habe, daß die amerikanischen Kriegslieferungen niemals auch nur annähernd den Umfang angenommen hätten, welchen die deutschen Zeitungen zu wissen meinten. Es sei bisher nur Munition für Gewehre in mäßigem Umfang geliefert worden, aber noch keine einzige Granate (!). Automobile wurden allerdings in erheblichem Umfang geliefert. Bachem meint, daß bisher durch übertriebene Berichte von amerikanischen Kriegslieferungen gegen Amerika gehetzt werden sollte, um uns zum Kriege gegen Amerika zu treiben. Einmal ergebe sich vor allem für jeden politisch denkenden Staatsbürger: Vorsicht und Zurückhaltung in diesem Punkte bei der Beurteilung der Handelsbeziehungen der amerikanischen Regierung, namentlich in diesem Augenblicke.

Mit der letzteren Mahnung kann man durchaus einverstanden sein. Die sachlichen Angaben Bachems jedoch stimmen nicht. Allein die amtlichen amerikanischen Ausfuhrziffern lassen einen viel gewaltigeren Umfang der Munitionslieferungen erkennen, als er ihn annimmt.

Die Strafbarkeit deutsch-österreich. Munitionsarbeiter.

London, 9. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „New York Tribune“ erklärt: Als der Vorkämpfer Dumba seiner Regierung vorzuschlag, die österreichisch-ungarischen Untertanen dazu zu bewegen, ihre Arbeit in den Munitionsfabriken einzustellen, hatte der deutsche Vorkämpfer Graf Bernstorff bereits eine ähnliche Arbeit unter den Deutschen begonnen. Vor mehr als Monatsfrist erhielten die deutschen Munitionsarbeiter die Mitteilung, daß eine derartige Arbeit das deutsche Gesetz verletze und die, welche damit fortführen, die Folgen zu tragen hätten, während denen, die davon abließen, geboten werden würde. In den Zeitungen des ganzen Landes wurden Anzeigen veröffentlicht, in denen die Deutschen aufgefordert wurden, solche Arbeitsstätten zu verlassen und ihnen, wenn sie die Arbeit niederlegten, Geld und gute Stellen in freieschließenden Industrien versprochen wurden.

Englische Kriegsbeher.

London, 9. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Versammlung des sozialistischen nationalen Verteidigungsausschusses in Bristol hat eine Entschließung angenommen, in welcher die Untätigkeit einer kleinen Gruppe sozialistischer Fanatiker verurteilt und alle Friedensvorschlüsse zurückgewiesen werden, durch welche nicht die Freiheit Belgiens, Nordfrankreichs, Elsass-Lothringens und Polens hergestellt wird. Der Vorsitzende, das Unterhausmitglied Gedge, sagte, Ramsey MacDonald habe erklärt, daß trotz alles Geschehen eine Abordnung zur internationalen sozialistischen Konferenz nach dem Kontinent entsendet werden sollte. Seiner Ansicht nach sollten die Gewerkschaften derartige Mitglieder aus der Arbeiterpartei ausschließen. Die englischen Arbeitergruppen, die sich ihr nächstes Urteil bewahrt haben, dürften sich durch diese Drohungen von ihren Bemühungen zur Herstellung einer Verbindung mit ihren deutsch-österreichischen Genossen nicht abhalten lassen.

Der englische Gewerkschaftskongress in Bristol segelte ebenfalls weiter im chauvinistischen Fahrwasser. Er nahm mit 600 gegen sieben Stimmen eine Resolution an, in welcher er sich verpflichtet, die Regierung soviel wie möglich zu unterstützen, um den Krieg mit Erfolg fortsetzen zu können. Das Mittelstück des Unterhauses Seddon erklärte, der Krieg sei gerechtfertigt, wenn auch nur zehn Prozent der Berichte über die Unmenslichkeit, Raubtucht und Verflämung verifiziert absteht, so daß zur Zeit die eigentlichen Kräfte der technischen Hochschulen nur wenig mehr als ein halbes Dutzend Frauen studiert.

Frankfurter Theater.

Im Opernhaus wurde am Donnerstagabend Wagner's „Lohengrin“ gegeben. Die Aufführung, die eine recht gute war, zeigte dem Frankfurter Publikum eine neue Kraft in der jugendlichen dramatischen Sängerin. Emma Holl als Elsa von Brabant. Die Dame, die von der Münchener Hofbühne zu uns gekommen, hat einen vollen, warm anmutenden Sopran, gut akzentuierte Aussprache, edle Bewegung im Spiel und ist eine sympathische Erscheinung. Mit diesen Mitteln errang sich Frau Holl bei der geistigen Einführung in das Engagement einen ganzen Erfolg. Die Leistung als Elsa berechtigt zu den besten Hoffnungen für die kommenden Opernabende. Die übrige Besetzung mit älteren Kräften war ebenfalls gut. Das Orchester führte Herr Bolle. Das Haus, das gut besetzt war, wurde am Schluß von Beifall förmlich durchstürmt.

Bücher und Schriften.

Mächte des Weltkrieges. Von der im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienenen Broschüren-Serie „Mächte des Weltkrieges“ ist heute das 4. Heft zur Ausgabe gelangt. Es führt den Titel: „Serbien und die Serben“. Der Inhalt ist wie folgt gegliedert: 1. Das serbische Volk vor der Türkenherrschaft. 2. Die türkische Invasion, 3. Unter türkischer Joche, 4. Der Befreiungskampf, 5. Entwicklung der inneren Zustände seit der nationalen Selbständigkeit, 6. Wirtschaftliche und soziale Zustände, 7. Die österreichisch-serbischen Beziehungen, 8. Die bodenrichtige Frage, 9. Die Katastrophe. Das Heft ist mit zwei Heberbüchern versehen. Es ist durch jede Buchhandlung zum Preise von 75 Pf. (Verkaufsausgabe 80 Pf.) zu beziehen.

wut der Deutschen wahr seien. Kapitalistisch sei der Krieg nicht. Was denn?

Alles für den Zaren!

Im amtlichen russischen Bericht vom 8. September ist gesagt:

In Galizien hatten wir in der Nähe von Tarnopol am 7. d. M. einen großen Erfolg gegenüber den Deutschen. Die dritte Division der Garde und die 14. Infanteriedivision der Deutschen, verstärkt durch eine österreichische Brigade und zahlreiche schwere und leichte Artillerie (nach den Aussagen von Gefangenen) rüsteten sich seit mehreren Tagen intensiv, um einen entscheidenden Angriff auszuführen. Dieser wurde auf die Nacht des 8. September angesetzt. Unsere Truppen sind dem Feinde zuvorgekommen und haben nach einem hartnäckigen Kampfe an dem Dolnenflusse die Offensive ergriffen. Gegen Abend des 7. September waren die Deutschen vollständig geschlagen. Am Schluß des Kampfes entzweite der Feind nach den Aussagen der Truppen ein Artilleriefeuer von außerordentlicher Dichtigkeit. Einzig die Unmöglichkeit, ihm mit einem gleichen Feuer zu erwidern, verhinderte uns, den gewonnenen Erfolg auszunutzen. Vorher ungeheuren Verlusten an Töten und Verwundeten ließen die Deutschen in unseren Händen mehr als 200 Offiziere und 8000 Soldaten als Gefangene, und wir nahmen 30 Kanonen, darunter 14 großkalibrige, viele Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Nach einer kurzen Verfolgung besetzten unsere Truppen ihre ursprünglichen Stellungen an dem Dolnenflusse. Der Zar befiel nach Empfang des Berichts über die dem Feinde zugefügte Niederlage, den tapferen Truppen seine Freude und seine Anerkennung für den über den Feind davongetragenen Erfolg auszubringen. Weiter südlich, in der Gegend von Trembowla, vertrieben wir den Feind aus einer Reihe von Dörfern und machten mehr als 40 Offiziere und bis zu 2500 Soldaten zu Gefangenen. Wir erbeuteten drei Kanonen und ein Dutzend Maschinengewehre. Zwischen dem Dnjestr und dem linken Ufer des unteren Sereth gingen die österreichischen im Verlaufe des 7. September in der Gegend des Dorfes Winialniz zur Offensive über. Durch neue Angriffe eines unserer Bataillone wurde die Offensive des Feindes zum Stehen gebracht. Wir machten 11 Offiziere und mehr als 1000 Deserteure zu Gefangenen und erbeuteten Maschinengewehre.

Der glückliche Rückzug unserer Armeen aus ihren schwachen Stellungen auf dem an der Weichsel gelegenen Raume, der vom Feinde umzingelt war, beginnt Erfolge zu zeitigen, die für den Augenblick in Teilerfolgen zum Ausbruch kommen.

Am Mittwoch bereits hat der deutsche Tagesbericht diese Behauptungen als blauen Schwindel bezeichnet. „Kein deutscher Soldat ist auch nur einen Schritt gewichen, kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindesband gefallen“. So hieß es da. Heute macht Volks Bureau noch diese Glosse: „Der amtliche russische Bericht vom 8. September über Erfolge bei Tarnopol bezieht sich auf die Ereignisse, die im deutschen Tagesbericht vom 8. September geschildert sind. Der russische Bericht ist, wie jeder Sachverständige sofort bei genauerer Prüfung erkennen muß, frei zu dem durchsichtigen Zwecke erfunden, die Liebernahme des Oberbefehls von Seiten des Zaren durch erdichtete Erfolge zu verherrlichen.“

Eine noch deutlichere Glosse, die kein Mensch mißverstehen kann, machen die Tatsachen. Der Fall Dubno's meldet der Tagesbericht unserer Verbündeten. Also nordöstlich und östlich des Raums, in dem sie so große Erfolge errungen haben wollen, ist den Russen abermals eine Festung abgenommen worden. Einzig Kolomo ist vom wohnlichen Festungsgürtel noch in ihrem Besitz. Wir gratulieren dem Zaren zu solchen „Erfolgen“!

Unruhen in Siew.

Kopenhagen, 9. Sept. Großes Aufsehen erregt die Mitteilung, die der Kriegsminister Polikow in Reichsrat machte, daß das russische Heer durch die von der Heeresleitung begangenen Fehler bisher ein Drittel seiner Artillerie verloren habe. Im Gouvernement Siew haben am Freitag wieder große Arbeiterunruhen stattgefunden, deren Ursachen nicht bekannt sind, da die russische Zensur alle Nachrichten hierüber hintertreibt. Die Petersburger Blätter dürfen nur melden, daß 18 Personen getötet und über 50 verwundet wurden, woraus hervorgeht, daß die Unruhen ernst und blutig gewesen sind.

Ein weittragender Beschluß der Moskauer Stadtverwaltung.

Köln, 10. Sept. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge meldet „Politiken“ aus Petersburg: In außerordentlicher Sitzung beschloß die Moskauer Stadtverwaltung übereinstimmend mit der Moskauer Großindustrie eine energische und dringende notwendige Umstellung der Regierung zu fordern, an deren Spitze ein Vertrauensmann des ganzen Volkes stehen müsse. Der einstimmige Beschluß der ganzen Stadtverwaltung erregt großes Aufsehen.

Petersburger Zeitungsschwindel.

Städtische Wiedergabe des deutschen Generalstabesberichts vom 20. August.

Wiedergabe in der „Kowaja Wremja“ vom 31. 8.: Wie groß das Verlangen der Deutschen war, schnell vorwärts zu kommen, kann man daraus ersehen, daß in diesen Kämpfen bei Aboyn die Armeesoldaten alles niederschloß, was ihr in den Weg kam, nicht ausgenommen Frauen und sogar Kinder. Das geht aus dem eigenen Eingekündeten des deutschen Hauptquartiers vom 20. August hervor, wonach die Deutschen Truppen, angeblich mit Bedauern, genötigt waren, bei diesen Angriffen Laufende aus der russischen Weidwässerung zu erschießen, worunter viele Frauen und Kinder waren. Gleichzeitig ärgerten die Deutschen nicht, während sie wackerheitsgemäß ihr barbarisches Vorgehen berichteten, ihren Bericht durch die offensichtliche und bewusste Lüge zu mildern, daß die Deutschen sie deswegen erschossen haben, weil angeblich diese schuldlosen Einwohner, Frauen und Kinder unsere Stellung maskiert haben. So treten die Deutschen elementare Regeln der Kriegsethik und -gesetze mit Füßen und erlauben keinerlei internationale Abmachungen an.

Deutscher Bericht: Mit einer Reibe, die unsere Truppen und unser Volk mit diesem Abgehen erfüllen muß, haben die Russen zur Verstärkung ihrer Stellungen Laufende von Einwohnern, ihre eigenen Landsleute, darunter viele Frauen und Kinder, unseren Angriffen entgegengetrieben. Ungeachtet hat unser Feuer unter ihnen einige Opfer gefordert.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 9. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Im Abschnitt Anaforta sind, wie sich feststellen ließ, am 8. September durch die Wirkung unserer gegen die feindlichen Stellungen südlich von Anaforte gerichteten Artilleriefeuer Explosionen von Munition und Granaten in den feindlichen Schützengraben verursacht worden. Bei Ari Burnu schloßerte der Feind Bomben mit giftigen Gasen gegen unsere ersten Linien. konnte jedoch keine Wirkung erzielen. Bei Sedd-il-Bahr nur schwaches gegenseitiges Feuer. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Konstantinopel, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Smyrna wird gemeldet, daß zwei feindliche Kanonenboote, etwa 20 Granaten gegen den Leuchtturm von Utkemer im Hafen von Maratopraf an der anatolischen Küste bei Budrum abgeschossen. Am folgenden Tage beschloß ein feindliches Kriegsschiff und ungefähr 30 Granaten den Hafen von Gindischi (südlich vom See Koedjichiege bei Maratopraf). Das Kriegsschiff entliefte ein Boot, auf dem sich 10 griechisch sprechende Männer befanden, an die Küste. Die Besatzung des Bootes ging in einem nahe der Küste gelegenen Garten an Land. Als aber der Gendarmeposten auf die Männer schoß, beizten sie sich, auf das Kriegsschiff zurückzulehren. Sie hatten einen Toten und einige Verwundete.

Vom Balkan.

Nach Meldungen Sofiaer Blätter äußerte Ministerpräsident Radoslawow einer Abordnung von Mitgliedern der Sobranje gegenüber, daß die Beziehungen Bulgariens zur Türkei ausgezeichnet seien. Bulgarien sei faktisch bereits im Besitz der Bahnlinie nach Debagatich. Die türkisch-bulgarische Grenze verlaufe entlang des Tundschakflusses bis Karagatsch, welches Bulgarien zuzufalle, dann bis Soffu, zwei Kilometer östlich der Maritsa und von Soffu bis Enos am linken Ufer der Maritsa. Die Stellung des Ministeriums sei sehr fest. Es rechne auf die Vaterlandsliebe seiner politischen Gegner, namentlich der Bauernblinder, und beschloß nicht, die Sobranje aufzulösen. Radoslawow glaube nicht an ein gemeinsames Vorgehen Serbiens, Rumäniens und Griechenlands gegen Bulgarien. Falls Bulgarien kämpfen müsse, werde es dies nur auf einer Front zu tun brauchen.

Aus dem Schwall der Depeschen seien noch zwei wiedergegeben. Nach einer Mailänder Meldung der „Waller Nachrichten“ bezeichnen die amtlichen rumänischen Zeitungen die Nachricht von einem zwischen Rumänien und dem Vierverband zustande gekommenen Abkommen als falsch. Der „Matin“ meldet aus Athen, daß Griechenland unter dem Zwang der Verhältnisse die Note des Vierverbandes nach Eintritt in die Mächtegruppe amtlich abgelehnt hat. Die Antwort Griechenlands sei dem Vierverband am Montag überreicht worden.

Ein politischer Mord.

Sofia, 9. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Nach einem Telegramm des Präsidiums von Kanti überfielen und erschossen gestern vormittag unbekannte Personen das Sobranje-Mitglied Mehmed Balcha. Seine Diener wurden schwer verwundet.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der preussische Kultusminister hat, wie das „Berl. Tag.“ erzählt, einen Befehl an die Rektoren der höheren Schulen befohlen, daß der Geschichtsunterricht zugunsten der neuesten Geschichte zu verstellen sei. In allen Klassen soll der Geschichtsunterricht um eine Stunde in der Woche verlängert werden. Neue Verordnungen treten zum Teil schon im Oktober d. J. spätestens aber zum April 1916 in Kraft.

Wegen Vergehens gegen das Belagerungsgesetz wurde der verantwortliche Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“, Genosse Emil Sonnenmann, von der Bremer Justiz-Strohkammer zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Unser Bremer Parteiblatt hatte eine Notiz aus dem „Türmer“ abgedruckt und sie mit einer Anmerkung versehen, in der der Staatsanwalt und das Gericht eine Verabwürdigung von Meer und Marine erblickte, die geeignet sei, in der Bevölkerung Unruhe und Regern zu erregen. Der Staatsanwalt hatte eine Woche Gefängnis beantragt.

Zwischen den Vorständen der vereinigten liberalen Parteien und dem Zentrum in Köln ist, wie liberale Blätter melden, für die allgemeinen Stadtverordnetenwahlen im November eine Einigung auf der Grundlage der Wahrung des Westfalens zustande gekommen. Die Sozialdemokratie wurde, entgegen einer Anregung von liberaler Seite, übergangen.

Der belgische Staatsminister Duhameau ist gestern nachmittags gestorben.

Der Pariser Untersuchungsrichter hat den Mörder der Zähring, Villain, vor die Assisengericht unter der Beschuldigung des mit Vorbedacht ausgeübten Mordes verwiesen.

Die Londoner Blätter melden, daß eine amerikanische Journalistin in Paris, bei dem Dokumente von den Engländern beschlagnahmt wurden, ist nach Amerika zurückgekehrt.



Kriegs-Kornfrank
ist ein vorzüglicher
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das große Paket
kostet 50 Pfennig.
Kriegs-Kornfrank
schmeckt sehr gut;
er hat eine schöne
Kaffee-Farbe. --

